

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Molière's Charakter-Komödien**

Die gelehrten Frauen

**Molière**

**Hildburghausen, 1865**

Auftritt I

[urn:nbn:de:bsz:31-88868](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-88868)

## Fünfter Akt.

### Erster Auftritt.

Henriette. Trissotin.

Henriette.

Es ist mir lieb, mein Herr, daß ich allein Sie sehe,  
Ich spräche gern ein Wort von der bewußten Ehe;  
Denn da in Streit und Zank darob das ganze Haus,  
Ist's gut, wir sprechen uns recht klar und offen aus.  
Sie hoffen, werther Herr, zugleich mit meiner Hand,  
Auf großes Heiratsgut, — das ist mir wohl bekannt.  
Jedoch das Geld, nach dem so viele Leute geizen,  
Darf nimmer, wie mir scheint, den Philosophen reizen;  
Verachten muß er's nicht in Worten nur allein,  
Er muß im Handeln auch ein Geldverächter sein.

Trissotin.

Das ist's ja nicht, was mich an Ihnen so entzückt;  
Nein, jener holde Reiz, womit Natur Sie schmückt,  
Das Antlitz, die Gestalt, des Auges milde Gluth:  
Das ist's, worin für mich der höchste Zauber ruht;  
Das ist der Schatz, nach dem allein ich Sehnsucht trage.

Henriette.

Und das verdient gewiß, daß heißen Dank ich sage!  
Nur bin ich sehr beschämt, daß Sie mich auswählt,

Und herzlich thut mir's leid, daß die Erwdrung fehlt.  
 Ich schäze Sie, mein Herr, wie man nur schäzen kann,  
 Sie aber lieben, — nein, das leider geht nicht an. —  
 Sie wissen, daß ein Herz nicht zweimal sich ergibt,  
 Und meines fühlt zu sehr, daß es Eitander liebt.  
 Ich weiß, daß sein Talent das Ihre nicht erreicht,  
 Doch fehlt's zur richt'gen Wahl mir an Verstand vielleicht.  
 Ich weiß, welch ein Verdienst zu Ihren Gunsten spricht,  
 Ich seh' mein Unrecht ein, doch ändern kann ich's nicht!  
 Was ich allein vermag, ist, daß ich selbst mich hasse,  
 Weil ich durch mein Gefühl mich so verblenden lasse.

**Eriffotin.**

Besth' ich das, warum ich stehe, Ihre Hand,  
 Dann hat sich, hoff' ich, bald Ihr Herz mir zugewandt;  
 Dann ist mir jede Kunst und jede Mühh' geringe,  
 Sobald als höchstes Ziel ich Ihre Lieb' erringe.

**Henriette.**

O nein! Es schlägt mein Herz der ersten Lieb' entgegen  
 Und läßt durch andre nicht zu Untreu sich bewegen.  
 Ich gebe Ihnen hier mich frei und offen kund,  
 Doch daß es Sie verlehzt, dazu ist gar kein Grund.  
 Die süße Gluth, wenn sie im Busen keimt empor,  
 Die rufet kein Verdienst und kein Talent hervor.  
 Das Herz ist launenhaft; oft zieht uns Jemand an,  
 Ob schon man das Wo durch gar nicht ergründen kann.  
 Entstände Lieb' aus Wahl und mit Besonnenheit,  
 Dann hätt' ich Ihnen längst mein ganzes Herz geweih't;  
 Doch Herzensliebe pflegt meist anders zu entstehn.  
 Drum lassen Sie mich nur in meiner Blindheit gehn,  
 Und suchen Sie ja nicht durch Mittel mich zu zwingen,  
 Durch die man hofft von mir Gehorsam zu erringen.  
 Dem elterlichen Zwang verdankt ein Ehrenmann  
 Das niemals gern, was er nicht selbst erringen kann;  
 Er macht zum Opfer nicht das Mädchen, das er liebt,  
 Und nimmt nur dann ein Herz, wenn es sich selber gibt.

Drum glauben Sie auch nicht, bei mir sich viel zu nützen,  
Wenn auf der Mutter Macht Sie Ihre Hoffnung stützen.  
Nein, besser thäten Sie, nicht mehr an mich zu denken  
Und Ihres Herzens Gluth wo andershin zu lenken.

**Eriffotin.**

O gäb's ein Mittel doch, mir Liebe zu erringen!  
Ich würde gern dazu ein jedes Opfer bringen.  
Wie soll es möglich sein, daß meine Gluth verschwindet,  
So lange nicht mein Aug' für Ihren Reiz erblindet,  
So lang' so liebenswerth —

**Henriette.**

Wir lassen, denk' ich, nun  
Die Phrasenrednerei, mein Herr, auf sich beruhn.  
An einer Amaranth und Phyllis fehlt's ja nicht, <sup>34)</sup>  
Die Sie verherrlichen in manchem Lobgedicht,  
Und deren Reiz auf's neu stets Ihre Muse preist.

**Eriffotin.**

Aus solchen Versen spricht kein Herz, nein, nur der Geist!  
Die Damen lieb' ich nur aus dichterischem Triebe,  
Doch Henrietten weiß' ich meines Herzens Liebe.

**Henriette.**

Ich bitte Sie, mein Herr —

**Eriffotin.**

Und ist es Ihnen leid,  
Dann seien Sie gewiß, der Gram währt lange Zeit;  
Denn meine Gluth, ob Sie sie auch nicht anerkennen,  
Wird stets auf dem Altar der reinsten Liebe brennen,  
Und keine Rücksicht kann des Herzens Drang bezähmen.  
Drum mögen Sie daran auch immer Anstand nehmen,  
Der Mutter Beistand kann ich nicht so leicht entbehren,  
Da er dem heißen Wunsch Erfüllung kann gewähren.  
Erring' ich mir nur Sie, erreich' ich nur mein Ziel,  
Dann kümmer' ich mich um's Wie, mein Fräulein, gar nicht viel.

**Henriette.**

Doch wissen Sie, daß mehr Gefahr ist, als Sie glauben,  
 Ein widerwillig Herz sich mit Gewalt zu rauben!  
 Und um voll Offenheit zu sein in diesen Dingen,  
 Mein Herr, es thut nicht gut, ein Herz sich zu erzwingen;  
 Denn das kann solchen Haß in einer Frau erwecken,  
 Daß wohl ein Mann davor im Voraus mag erschrecken.

**Triffotin.**

Es rührt mich Alles nicht, mein Fräulein, was Sie sagen,  
 Denn was auch kommen mag, der Weise kann's ertragen.  
 Es machte die Vernunft mein Herz von Schwächen frei,  
 Und solche Dinge sind ihm gänzlich einerlei;  
 Es fühlt sich stark und fest und wird auch nie besiegt  
 Durch das, was nicht in ihm, was außer ihm nur liegt!

**Henriette.**

Mein Herr, daß ich's gesteh', bewundern muß ich Sie!  
 Denn nie hab' ich geglaubt, daß die Philosophie,  
 Wie stark sie immer sei, so weit den Menschen treibe,  
 Daß er bei solchem Fall in seiner Ruhe bleibe.  
 Und diese Festigkeit und diese seltne Treue  
 Verdienet, daß daran ein Wesen sich erfreue,  
 Dem es nicht an Gefühl für Ihren Werth gebricht,  
 Und das ihn stets auf's neu setzt in sein wahres Licht.  
 Doch da ich mich dazu nicht für geeignet halte,  
 Daß solch ein Ruhm an mir gehörig sich entfalte,  
 So bitt' ich noch einmal, mich länger nicht zu plagen;  
 Ich schwör' es: gerne will ich Ihrer Lieb' entsagen!

**Triffotin**

(im Abgeh'n.)

Nun, nun! wir sehn wohl bald, wie diese Sache endet;  
 Denn drinnen hat man schon nach dem Notar gesendet.